

Sabine Prilop
Süßes Feuer



Prolibris

Göttingen Krimi

Sabine Prilop
Süßes Feuer

Göttingen Krimi

Pro**libris** Verlag

Handlung und Figuren dieses Romans entspringen der Fantasie der Autorin. Ebenso die Verquickung mit tatsächlichen Ereignissen. Darum sind eventuelle Übereinstimmungen mit lebenden oder verstorbenen Personen zufällig und nicht beabsichtigt. Nicht erfunden sind bekannte Persönlichkeiten, Institutionen, Straßen und Schauplätze in Göttingen.

▪

Im Büro der Kommissarin herrschte Chaos. Immer mehr Menschen drängelten durch die Tür herein. Schwerebewaffnet. Sie bliesen Luftballons auf, spannten Girlanden, rückten Tische zusammen, schoben Stühle herbei. Alles Kolleginnen und Kollegen. Servietten lagen herum, grün mit Schafen darauf, viele weiße und vereinzelt schwarze Tiere. Schwarz war nicht ihre Farbe. Eine noch bössere Variante wäre papageienbunt. So kleidete sich ihre neue Kollegin, grässlich.

Ebenso grässlich wie die Torte mit der fetten 50 in der Mitte. Punschtorte mit grünem Marzipan. Zu süß, zu klebrig. Nicht ihr Geschmack. Warum wusste das hier niemand? Was sollte das werden? Ihre Geburtstagsfeier? Ihr Puls beschleunigte auf hundertzwanzig, das Herz holperte, ihr wurde heiß, der Atem stockte. Doch niemand bemerkte ihre Panik. Lachende Gesichter ringsum. Gläser mit alkoholfreiem Sekt schwappten in ihre Richtung. Kichern, Gelächter drangen an ihr Ohr, Torte zermalmende Münder kamen bedrohlich nah. Jetzt knallte ein Schuss durch den Raum und irgendetwas Rotes, Zerfetztes flog auf sie zu. Es war still, bis die Musik einsetzte. Welche Musik?

Regula Fach fuhr auf, saß senkrecht im Bett. Wer hatte den roten Luftballon zum Platzen gebracht? Warum diese laute Musik? Stöhnend fiel sie zurück in die Kissen. Sie schloss kurz die Augen, konzentrierte sich, spürte die Müdigkeit in jedem Knochen. Hinter der Stirn verspürte sie einen dumpfen Schmerz, wahrscheinlich von billigem Schaumwein. Besser, diese erzwungene Party gestern wäre nur ein Traum gewesen wie der, aus dem sie gerade erwacht war. Geendet hatte die Feier im Paulaner am Leinekanal. Die Kneipe hieß eigentlich »Zur alten Brauerei«, doch alle Welt sagte nur »Paulaner«. Eigentlich trank sie dort gern ein Bier und schwatzte mit Emil, dem Geschäftsführer. Aber gestern war alles anders gewesen und alles wenig schön. Sie hatte einfach schlechte Laune gehabt – am Abend vor ihrem fünfzigsten Geburtstag und auf der Party, die ihre Kollegen ihr abgetrotzt hatten, um hineinzufeiern, und die um zwei endlich vorbei gewesen war.

Die Musik spielte weiter. Regula angelte sich ihr Handy, schaltete die Nachttischleuchte ein, schaute aufs Display. Dienstlich. Ihr Blick fiel auf den Wecker: Fünf Uhr. Sie stöhnte auf, bevor sie sich meldete.

»Ja? Wo genau? Ich komme.«

Sie beendete das Gespräch, warf das Telefon zurück auf den Nachttisch, stöhnte nochmals und hievte sich aus dem Bett, um im Bad zu verschwinden. Dieses Gesicht im Spiegel gehörte ihr, kein Zweifel, sie kannte es seit – fünfzig Jahren. Es hatte sich in der letzten Zeit verändert. Schade, dass Alex in diesem Jahr seinen Geburtstagsbesuch ausfallen lassen musste. Er besuchte eine wichtige Fortbildungsveranstaltung für Anwälte. Gemeinsam mit ihm wäre der Geburtstag erträglicher gewesen. Sie hätten im Kartoffelhaus frühstücken können, so wie früher. Wenn ihr Sohn in der Nähe war, wirkte die Welt gleich weniger trostlos.

Was war los heute? Bisher hatte sie sich nicht um ihr Alter geschert. Sie griff zur Zahnpastatube, schraubte den Deckel ab, quetschte die Creme heraus, begann sich die Zähne zu schrubben. Immerhin, kurz nach Mitternacht hatte Walter angerufen und gratuliert, mitten im albernen Trubel der Überraschungsfeier. Ihr Ex. Sie grinste und verzog das Gesicht, die Lippen weiß von der Zahnpasta. Mit kaltem Wasser spülte sie alles ab, den Cremeschaum, die Erinnerungen, die Müdigkeit.

Brand mit Todesfolge in Holtensen. Das neue Lebensjahr fing gut an.

Regula Fach hatte sich mit der ihr eigenen Zähigkeit bis zur Leiterin des 1. Fachkommissariats der Polizeiinspektion Göttingen, das unter anderen zuständig war für Tötungs- und Branddelikte, hinaufgearbeitet. Nachdem sie und ihr Mann Walter, Polizeihauptkommissar bei der Verkehrspolizei, übereingekommen waren, zukünftig besser ohne einander die Tage zu verbringen, hatte sie sich von Hannover nach Göttingen versetzen lassen, in ihre Heimatstadt. Zwanzig Jahre war das her. Hier hatte sie an ihrer Karriere gestrickt wie ihre Großmutter an warmen Wollsocken: unermüdlich. Sie hatte sich regelmäßig die Nächte um die Ohren geschlagen. Während andere sich bedeckt gehalten hatten mit ihrer Bereitschaft zu Überstunden, war sie stets ansprechbar geblieben. Regula war mit jeder Faser Polizistin, und ihr massiger Körper beherbergte viele Fasern!

An jenem zweiten November, als der Nebel dick wie Watte über dem Kieselsee und der Leine gelegen hatte, auf dem Weg zu einem eigenmächtigen Einsatz, da hatte sich das Augenmerk ihres Chefs – des »Franzosen« – erstmals auf sie gerichtet. Der Kriminalpolizei war es gelungen, den Kopf eines Menschenhändlerringes in seinem Versteck aufzuspüren. Im Morgengrauen sollte er

mit einem Großaufgebot an Einsatzkräften verhaftet werden. Niemand ging davon aus, dass er von der Aktion Wind bekommen hatte. Niemand außer Regula Fach.

In dieser Nacht blieb sie wach, ihre Thermoskanne mit Kaffee neben sich. Sie saß in ihrem Wohnzimmer und dachte nach. Ihr Blick streifte die Narbe am linken Unterarm, ein blassrosa Andenken an die Festnahme eines Mädchenmörders. Mit dem Zeigefinger fuhr sie daran entlang. Es fühlte sich glatt an, wie die Haut eines Neugeborenen. Regula stand auf, befestigte das Schulterhalfter an ihrem Körper und steckte die Walther PP ein. Von dem Garderobenhaken nahm sie ihren alten Parka, der sie durch zehn Winter begleitet und dessen Farbe von dunkelgrün in ein verwaschenes Blaugrün gewechselt hatte. Im Hinausgehen zog sie sich die Jacke an. In diesem Kleidungsstück kam sie sich beschützt vor.

Regula Fachs Weg führte sie stadtauswärts, zu einem Etablissement an der B 27, in dem sich der Mann aufhielt, der skrupellos Mädchen an Zuhälter verkaufte. Die Freier, die alkoholisiert vor den Tischen und der Theke hingen, und die halb nackten Ladys beachtete sie nicht. Sie musste schnell agieren, sie erregte Aufsehen. Eilig durchquerte sie den Raum, an dessen Decke sich blitzende Discokugeln drehten. Mit einem kräftigen Fußtritt trat sie die Tür zum Hinterzimmer auf. Da saß der Kerl und erschrak dermaßen, dass er beim Aufspringen den Stuhl umstieß, der polternd gegen die Wand prallte.

Schreiend stoben zwei Barbusige auseinander und begannen mordsmäßig zu zetern. Im letzten Moment nahm Regula wahr, dass dieser Mann nicht der war, den sie suchten. Mit einer einzigen Bewegung ihres rechten Armes wehrte sie die Nackte ab, die sie hindern wollte, eine sich anschließende Tür zu öffnen. Von Regulas Tritt splitterte das Holz. Sie griff zur Waffe, entsicherte, stürmte in den engen Raum, wo gerade ein breitschultriger, schmalhüftiger Bursche mit beiden

Händen Geld in einen Koffer stopfte. Sie nahm ihn in den Schwitzkasten und hielt ihm die Pistole direkt an die Schläfe, bis er zu zappeln aufhörte, warf ihn bäuchlings zu Boden, kniete sich mit einem Bein auf ihn, dass er aufstöhnte unter ihrem Gewicht, drehte ihm die Arme auf den Rücken und ließ die Handschellen zuschnappen. Anschließend setzte sie ihm wieder die Walther an den Kopf. In diesem Loch saß sie in der Falle, aber der Mob da draußen würde den Tod seines Vortänzers nicht riskieren, das wusste sie. Mit der Linken griff sie zum Handy und alarmierte die Kollegen.

Der Franzose war ein stattlicher Mann von 1 Meter 96. Er hieß Claude Bobillier, hatte ein fleischiges Gesicht und üppige Locken, die trotz seiner fünfundfünfzig Jahre durchgehend ihre braune Färbung behalten hatten. Den Spitznamen verdankte er seinem französischen Vater. Er ließ Regula Fach antreten und fragte sie höchstpersönlich, ob sie bei dieser Aktion von allen guten Geistern verlassen gewesen wäre. Bobilliers Antlitz lief rot an, er schien noch zu wachsen. Der Kripochef formulierte einen einzigen Satz, der alles sagte: »Verstand und Disziplin äußern sich anders.« Bobillier war kein Freund vieler Worte.

Regula stand regungslos da wie einer der Pfeilersteine von Stonehenge. Als sie den Raum verließ, überlegte sie, ob diese Festnahme wohl das Ende ihrer Karriere begründet hatte. Das sichere Ende.

Eine Woche später schlug der Franzose sie als Nachfolgerin für den scheidenden Leiter des 1. Fachkommissariats vor. Sie sollte sich bewerben und das Verfahren durchlaufen. Es hatte sich bewahrheitet, was die Kollegen offen diskutierten: Wenn Bobillier seine Aufmerksamkeit auf jemanden richtete, bedeutete das für diesen Mitarbeiter Veränderung. Die Wahl der Kommission, die über die Dienstpostenbesetzung zu befinden hatte, fiel auf Regula, die bereits den Titel der

Ersten Kriminalhauptkommissarin trug. Auch die Personalvertretung stimmte der Maßnahme zu.

Die Ernennung zur Leiterin des FK 1 sah sie als Höhe- und Endpunkt ihrer Polizeilaufbahn an. Sie war zufrieden. Im Paulaner feierte sie mit den bisherigen und zukünftigen Kolleginnen und Kollegen ein Fest, von dem in den Büros an der Groner Landstraße noch lange erzählt wurde. Es war Sommer, sie hatten mit Grillfleisch auf dem Teller und bayerischem Bier aus Maßkrügen im Biergarten gesessen, mit Blick auf den Leinekanal, und die Party erst spät in den Innenraum des Lokals verlegt. Noch später hatte Regula mit Emil getanzt, während alle um sie herumgestanden und geklatscht hatten.

Seitdem war viel geschehen, die Zusammensetzung ihres Kommissariats hatte sich mehrfach verändert. Und jetzt war es wieder soweit. Sie hatte eine neue Kollegin bekommen. Bobillier hatte sein Augenmerk auf Simone Böhm aus dem Zentralen Kriminaldienst gerichtet und sie als Vertreterin der Kommissariatsleiterin in das FK 1 versetzt. Der Posten war bis dato unbesetzt geblieben, und in dieser Zeit hatte Regula Fach dort eigentlich auch niemanden vermisst.

All diese Erinnerungen geisterten ihr durchs Hirn auf der Fahrt von der Goetheallee nach Holtensen.

*

Carlo Winter, Björn Koch und Tom Voss von der Spurensicherung hatten den Tatort weiträumig abgesperrt. Regula Fach parkte am Ende der Straße direkt hinter einem Löschwagen der Göttinger Berufsfeuerwehr, einigen blau-weißen Polizeiautos und Leichenwagen. Die Fahrzeuge blockierten alles, ein Vorankommen war nur zu Fuß möglich. Obgleich es noch früh am Morgen war, der Brand mittlerweile gelöscht, drängten sich Schaulustige vor der Absperrung. Regula

blickte in betretene Gesichter von Menschen, die stumm auf ein ausgebranntes Ladengeschäft starrten. Andere Dorfbewohner steckten die Köpfe zusammen und kommentierten das Geschehen, die Stimmen gesenkt. Das blaue Signallicht der Einsatzfahrzeuge beleuchtete gespenstisch die Hausfassaden. Feuerwehrleute liefen durcheinander, riefen sich Kommandos zu, rollten Schläuche auf, verstauten Gerätschaften in den Einsatzwagen. Zwei Bestatter lehnten an ihren schwarzen Leichenwagen, die Hände übereinandergeschlagen.

Hinter dem Absperrband, inmitten eines Pulks von Menschen, darunter Reporter Nils Neuner und Fotografin Ina Adomeit vom Göttinger Tageblatt, stand Simone Böhm. Das war keine Erinnerung mehr, das war die Realität. Regula atmete tief ein. Die Neue. Ausgerechnet die mussten sie ihr zuteilen, ins Zimmer setzen. Diese aufgedonnerte Tussi, modeverrückt, angezogen wie eine Fünfundzwanzigjährige, kurz und knapp, Modeschmuck in drei Reihen um den Hals gezogen, klirrende, glitzernde Armreifen, Fingerringe. Angeblich trainierte sie für ihren nächsten Marathon, wie passte das damit zusammen, wie sie sich herausputzte? Über einen Superkörper verfügte sie, schlank und drahtig, Respekt. Sie stahlte ihn durch ihr Lauftraining, das bewirkte mehr, als für die Dienstsportprüfung zu üben, nicht einmal das schaffte Regula Fach.

»Guten Morgen.« Simone Böhm lächelte bedauernd. Ihre schwarz getuschten Wimpern schimmerten.

»Ausgerechnet am Geburtstag.«

»Glückwunsch!«, rief die Fotografin, die Simones Worte mitbekommen hatte. Sie war dabei, ihre Kamera zu verstauen. Offenbar hatten sie und Neuner alle Informationen gesammelt, genug Fotos geschossen und wollten aufbrechen. Regula bedachte sie mit einem »Danke«, das wie ein Knurren klang. Simone antwortete

für sie: »Egal. Gefeiert haben wir gestern.« Säuerlich verzog Regula das Gesicht.

»Die Reinform«, ergänzte Simone. »Hat es dir gefallen?«

Regula brummte unwillig. »Was ist hier passiert?«, wollte sie dann wissen. Ihre Laune war am Tiefpunkt, mehr noch als am Vortag. Sie war müde, und neben der Neuen kam sie sich in ihren Jeans und den Turnschuhen und den überzähligen Pfunden vor wie eine Fehlbesetzung.

In dem Haus vor ihr klaffte ein Loch, wo früher eine Schaufensterscheibe ihren Platz gehabt hatte. Dahinter und darum und darüber war alles an dem Haus verrußt, auch die kaum noch erkennbare Aufschrift »BÄCKEREI«. Zwischen den Buchstaben schimmerten an wenigen Stellen noch gelbliche Flecken durch, wahrscheinlich die ursprüngliche Farbe. Vor dem Gebäude glänzte der Straßenbelag vom Löschwasser.

Ein uniformierter Polizist der Polizeiinspektion Göttingen trat hinzu und schaute Simone fragend an.

»Bitte.« Die Kommissarin deutete eine einladende Handbewegung an.

Polizeikommissar Brassler straffte sich. »Brandausbruch gegen vier Uhr. Ein Anwohner hat den Feuerschein gesehen. Die Feuerwehr ist schnell vor Ort erschienen. So konnte ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus verhindert werden.«

»Danke, Kollege.« Regula nickte, wartete ab, und als Brassler zögerte, fragte sie: »Da gibt es noch mehr?« Ungeduldig klang das.

»Drei Tote. Im Haus. Das Ehepaar, das die Bäckerei betrieben hat, sowie ein Mann aus der Nachbarschaft.«

»Haben die Toten Namen?« Regula fühlte sich wegen der Zackigkeit der Meldungen an einen Rapport auf dem Kasernenhof erinnert. Schrecklich diese Sachlichkeit, wo es um Menschen ging. Um tote Menschen, wie fast

immer, wenn sie und ihre Kollegen an einen Tatort gerufen wurden.

»Danke, Markus. Ich mach das schon.« Simone Böhm lächelte den jungen Polizisten an, und Brassler erwiderte ihr Lächeln. Innerlich verdrehte Regula die Augen. Die Böhm war Mitte vierzig und flirtete mit allem, was ihr vor die Perlenketten kam, unerträglich.

Simone wandte sich ihr zu. »Johannes und Therese Graf, ferner Martin Vogel. Das Ehepaar liegt tot in seinem Bett, Vogel im Treppenhaus.«

Zwei Kriminaltechniker in gelben Schutzjacken mit der Aufschrift »Polizei« traten aus dem Wohnhaus, gefolgt von Rechtsmediziner Arthur Bieler. Der große vierschrötige Mann in Stoffhose und weißem Hemd gab Regula die Hand und hielt sie fest. »Morgen, endlich bist du da. Glückwunsch, alles Gute für das neue Lebensjahr.«

»Schneller ging es nicht, und danke für den Glückwunsch, man wird sehen.« Regula wies mit der flachen Hand auf ihre neue Kollegin. »Simone Böhm, bis vor Kurzem im Landeskriminalamt tätig, jetzt bei uns.«

Bieler grinste. »Aus der Landeshauptstadt hinabgestiegen in die Niederungen der Göttinger Polizei? Freiwillige Buße oder strafversetzt?«

Simone lächelte. »Ich wollte endlich ins wahre Polizeileben einsteigen.«

»Na, der Auftakt ist gelungen.« Bieler deutete mit dem Kopf hinüber zum Wohnhaus. »Die Toten im Ehebett weisen Hämatome und Striemen auf, sowie Abdrücke am Hals und an den Handgelenken.«

»Fremdeinwirkung?« Regula zog die Stirn in Falten.

Bieler schüttelte den Kopf. »Das muss die Untersuchung klären. Ich tippe eher auf Fesselspiele beim Sex, es liegen Handfesseln und eine Peitsche im Schlafzimmer, das Übliche.«

»Das Übliche?«, wunderte sich Regula.

»Ist gerade angesagt, nie davon gehört?«, entgegnete Simone.

Bieler winkte ab. »So neu ist das gar nicht. Todesursache bei allen dreien war übrigens eine Rauchgasintoxikation. So viel als erste Einschätzung. Der Qualm ist durch eine Verbindungstür zur Bäckerei ins Haus gezogen. Tödlich war höchstwahrscheinlich eine Mischung aus Cyanid und Kohlenstoffmonoxid, Haut und Schleimhäute der Leichen sind bläulich verfärbt.«

»Danke, Arthur. Deinen Bericht bekommen wir bald? Das war aufschlussreich, wie immer.« Zu Simone gewandt fügte Regula hinzu: »Wir sollten uns ein Bild von den Toten machen.«

»Schon geschehen«, antwortete Simone leichthin. »Mich interessiert viel mehr, was Lenz mit den Kollegen der Kriminaltechnik diskutiert.« Sie zeigte mit dem Kopf auf eine Gruppe Männer, die sich abseits von ihnen intensiv zu unterhalten schien. Der hochgewachsene Staatsanwalt Richard Lenz sah zu ihnen hinüber, setzte sich in Bewegung. Es spricht für ihn, dass er sich mit den niedrigen Diensträngen ebenso auf Augenhöhe unterhält, wie mit dem Leiter des Zentralen Kriminaldienstes, dachte Regula.

»Guten Morgen, meine Damen.« Lenz taxierte Simone Böhm mit männlichem Kennerblick, wie es Regula schien. Er lächelte, die grauen Augen weiteten sich anerkennend. »Die neue Kollegin?« Lenz gab erst Simone, dann Regula die Hand. »Es sieht nach einem Unglück aus, nicht wahr? Leichter Fall.«

»Ich habe noch nichts gesehen«, knurrte Regula unwillig. Sie ließ Simone und den Staatsanwalt stehen und betrat das Wohnhaus. Wo war Carlo Winter? Sie erkundigte sich bei dem ersten der Kriminaltechniker im weißen Anzug der ihr begegnete, nach seinem Chef. Björn Koch zeigte mit dem Daumen nach oben und blickte zur Treppe.

Regula blieb stehen und betrachtete den toten Martin Vogel. Er lag im Hausflur, auf dem Bauch, die Arme merkwürdig verdreht, die Augen geschlossen. Neben dem Toten lag eine umfangreiche Broschüre mit der Aufschrift »Das Familienbuch Holtensen«. Vogel musste sie beim Fallen von der im Flur stehenden Kommode heruntergerissen haben.

»Wie alt?«, fragte sie Björn, dessen brauner Teint unter der weißen Kapuze hervorstach.

»Sechsenddreißig steht im Pass.« Regula nickte und stieg die mit einem Läufer belegten Stufen hinauf in den ersten Stock. Sie fand Winter im Schlafzimmer, wo er sich mit der Fotografin unterhielt. Die Toten im Bett wirkten friedlich, Regula schätzte beide auf Ende vierzig.

»Gibt es Neuigkeiten?«

Der Kriminaltechniker schüttelte den Kopf. »Grüß dich, Regula. Nichts Verwertbares bisher, keine fremden Fingerabdrücke, soweit ich das beurteilen kann, keine Spuren eines Kampfes. Das Ehepaar hat sich wohl verausgabt und erschöpft geschlafen, als das Feuer ausgebrochen ist. Brandmelder gibt es nicht im Haus, sonst ...«, er wurde durch einen Kollegen des Brandermittlungsdienstes unterbrochen, der zur Tür hereinstürmte.

»Wir haben etwas Interessantes gefunden!«

Winter runzelte die Stirn und machte eine abwehrende Handbewegung. »Schrei doch nicht!« Er zeigte auf die Toten.

Der Ankömmling streifte die Leichen mit einem Seitenblick, mäßigte die Stimme: »Es handelt sich um Brandstiftung, jemand hat flüssigen Beschleuniger ausgebracht. Nebenan im Verkaufsraum.«

Regula Fach und Carlo Winter sahen sich an. Gleichzeitig setzten sie sich in Bewegung, liefen die Treppe hinunter und aus dem Haus. Sie traten auf den Gehweg.

Mittlerweile hatte sich das Morgengrau verzogen, ein frühlingshafter Sonnentag kündigte sich an. Jetzt erschien Regula die ausgebrannte Bäckerei noch gespenstischer. Vorsichtig bahnten sich Winter und die Kommissarin ihren Weg bis zu der Stelle im Verkaufsraum, an der zwei Brandermittler die Spuren sicherten.

Regula begrüßte die Kollegen mit einem Kopfnicken.
»Brandstiftung?«

Einer der beiden richtete sich auf. »Sieht so aus.«

Simone und Staatsanwalt Lenz hatten die Aufregung bemerkt und waren ihnen gefolgt. Mit einer jovialen Handbewegung ließ Lenz der Polizistin den Vortritt.

»Wohl doch kein leichter Fall, Herr Lenz«, sagte Regula.

»Ein Fall für Fach und Böhm«, ergänzte Simone leichthin. »Der Anfang einer Aufklärung im Licht der Morgensonne.«

Regula schaute sie missbilligend an. »Bist du unter die Poeten gegangen?«

»Nein, ich habe eine romantische Ader.« Simone lachte hell und fing sich einen entzückten Blick des Staatsanwalts ein, den sie ignorierte.

Beinahe hätte Regula sich geschüttelt, aber sie beherrschte sich. »Dann lass uns ganz romantisch unsere Sonderermittlungsgruppe zusammenstricken.«

Auf dem Weg zu ihren Fahrzeugen klingelte Simones Handy. Sie zog das Telefon aus der Hosentasche, nahm das Gespräch an, lauschte und blieb abrupt stehen. »In welche Klinik? Weender Krankenhaus, danke.«

Regula betrachtete im Weitergehen Simones Gesicht. Die Kollegin war blass. »Schlechte Nachrichten?«

»Meine Mutter ist gefallen. Oberschenkelhalsbruch, das Übliche. Jetzt holt es mich ein«, setzte sie leiser hinzu.

»Das kommt wieder in Ordnung«, versuchte Regula, sie zu beruhigen. »Operation, Reha - anschließend läuft sie,

als sei nichts gewesen.«

»Bis dahin muss ich mich kümmern. Ist keine da, die das übernehmen könnte.«

»Keine, gut ausgedrückt. Immer sind es die Frauen, die pflegen, da ändert sich nichts.«

»Wie auch, wenn man nicht auf Unterstützung zurückgreifen kann. Meine Mutter lebt allein in ihrer Wohnung, bis jetzt jedenfalls.« Sie waren bei Simonés BMW Cabrio angekommen.

»Keine Geschwister?«

»Nein, Einzelkind.«

»Fahr los und kümmere dich. Ich bereite die Konferenz vor, das dauert seine Zeit.«

Regula wartete, bis Simone eingestiegen war, und blickte der davonfahrenden Kollegin nach. Doch nicht nur das Sunny Girl, schau an.

*

Um zwölf versammelte sich die Sonderermittlungsgruppe »Süßes Feuer« im Konferenzraum des Kommissariats, der zum Innenhof des Polizeigebäudes lag. Auf dem Zierteich dort paddelte das Entenpaar, das sich jedes Jahr im zeitigen Frühjahr hier einstellte, während die Artgenossen auf der Leine schwammen.

Der Name der Ermittlungsgruppe war Simonés Idee gewesen. Süßes Feuer. Regula hatte darüber den Kopf geschüttelt. Die Jüngere war überraschend schnell aus dem Weender Krankenhaus zurückgekommen und hatte die Sitzung gemeinsam mit ihr organisiert.

Die Polizistinnen und Polizisten saßen an den schlichtgrauen Kunststofftischen, Notizblöcke vor sich. Jalousien vor den Fenstern sperrten den Sonnenschein aus. An Stellwänden klebten die Fotos der ausgebrannten Backstube, der Leichenfundorte, der Gesichter der Toten. Die Mannschaft wartete darauf, dass die Besprechung

begann. Aus den Augenwinkeln registrierte Regula die Ungeduld einiger Kollegen. Simone stand vor den Luftaufnahmen des Tatortes und diskutierte mit einem der PC-Fachleute.

»Wir sollten anfangen«, rief Regula ihr zu. Sonst war die Neue immer am schnellsten bei der Sache.

Simone zögerte. »Einen Moment noch.« Erneut hörte sie dem PC-Spezialisten zu, der gestikulierend auf sie einsprach. Endlich stellte sie sich neben Regula. Im Raum verstummten die Gespräche. Die Augen der Ermittler richteten sich auf die Beamtinnen, die ein ungleiches Paar bildeten: Zwar waren beide groß, aber die eine schwer, die andere schlank, die eine lässig in Jeans, T-Shirt und Jersey-Jacke gekleidet, mit auffallend neuen Turnschuhen, die andere in dunklem Feincordanzug und weißer Bluse, ins Auge stechender Modeschmuckkette und farbigen Armreifen. Bestimmt ist sie Stammkundin bei »Bijou Brigitte«, dachte Regula. Simone hatte so etwas angedeutet. Andererseits könnte sie sich auch Schmuck von einem der Designer in der Theaterstraße leisten oder bei einem der zahlreichen Juweliere einkaufen. Bei diesem Ehemann!

»Wir reden hier über eine Brandstiftung mit Todesfolge«, begann Regula. »Der Zeitpunkt des Feuerausbruchs im Verkaufsraum der Bäckerei und des Todeseintritts bei den Opfern liegt circa dreißig Minuten auseinander. Der Brand hat auf die Backstube übergegriffen und die Öfen zerstört, dadurch wurde giftiges Cyanid freigesetzt. Ferner entstand Kohlenstoffmonoxid, und beides hat als Gemisch zum raschen Tod der drei Menschen geführt.«

»Weiß man, woher die Hämatome und Striemen stammen? Haben die Opfer sie sich selbst beigebracht?« Der stämmige Ruschmann verschränkte die Arme vor dem Bauch. Sein Thüringer Dialekt schimmerte durch, auch wenn er ihn zu verbergen suchte.

»Gegenseitig, das wäre möglich. Aber bewiesen ist nichts. Ich mach mal weiter mit der Situation der Opfer. Der Betrieb der Grafs befand sich lange Jahre im Kreis Northeim, gewohnt haben sie aber in Holtensen. Als hier die alteingesessene Bäckerei geschlossen wurde, haben sie an ihrem Haus einen Anbau errichten lassen und darin ein ganz modernes Geschäft eröffnet.« Regula blickte zur Uhr. »Der Ermittlungsdienst hat die Daten der Personen zusammengestellt, deren Befragung wichtig für uns ist. Familienmitglieder, Verwandte, Bekannte, Nachbarn, die Mitarbeiter der Bäckerei. Wir müssen jeden finden, der etwas beobachtet, gehört, erfahren haben könnte, das komplette Puzzle gilt es zusammenzusetzen.«

»Es gibt eine Webcam«, fügte Simone hinzu, während sie sich auf einen der in der ersten Reihe stehenden Tische setzte. Kommissar Daniel Beyer, der dort seinen Platz hatte, ein junger Ermittler in brauner Lederhose und engem braunen T-Shirt, das seinen durchtrainierten Oberkörper zur Geltung brachte, rutschte bereitwillig zur Seite. Sein Blick huschte über die Figur der Kommissarin, blieb an ihrem Blusenausschnitt hängen.

Sie macht sich einen Spaß daraus, allen den Kopf zu verdrehen, dachte Regula, sogar in der Besprechung einer Mordsache. Ich muss mit ihr darüber reden. Auf Anhieb fiel ihr nicht ein, wie sie das Gespräch anfangen und was sie als Beweggrund nennen sollte. Störung des Betriebsfriedens? Das klänge albern, und sie wusste das. Außerdem könnten es ihr die anderen als Neid auslegen, die Kollegen reagierten manchmal so. »Wem gehört diese Kamera, wer hat sie installiert?«, fragte sie rasch.

»Der halbwüchsige Sohn einer Nachbarin. Aus Spaß, wie er behauptet. Er habe sie auf den Platz vor der Bäckerei ausgerichtet, das Gebäude sei zum Teil zu erkennen. Unser PC-Fachmann kann mehr dazu sagen. Bitte Janis, sei so lieb.« Sie lächelte den Polizisten an,

der, die Hände hinter dem Rücken verschränkt, auf seinen Einsatz gewartet hatte und jetzt vor die Gruppe der Ermittler trat.

Sie posiert wie ein Zahnpastamodell, dachte Regula und ärgerte sich sofort über ihre Reaktion. Warum konnte sie nicht neutral oder bei der Sache bleiben? Ihr Blick streifte ihre eigenen nagelneuen Turnschuhe, ein teures Label, diese Schuhe einzukaufen, war ihre einzige Modeleidenschaft. Der Anblick besänftigte sie. Der Kauf von Sportschuhen erschien ihr weniger oberflächlich als der von Modeschmuck.

»Der Betreiber der Kamera benutzt eine spezielle Software«, begann Janis Weiß, »damit kann er die Bilder der Webcam in einem bestimmten Zeitabstand aufzeichnen. Er erledigt das mit wget, date und sleep in einem Shellskript. Die Fotografien werden nicht überschrieben und können später angesehen werden.«

»Hm«, kommentierte Regula, »das Fachchinesisch außen vor gelassen: Theoretisch hat der Kamerabetreiber den Brandstifter gefilmt und das Material gespeichert?«

Weiß bestätigte: »Er hat vorhin angerufen und so etwas Ähnliches behauptet.«

»Das wäre wie ein Treffer im Lotto«, rief einer aus der Gruppe in den Raum.

»Abwarten«, raunte Regula.

»Wir sollten ihn aufsuchen«, meinte Simone. »Vielleicht sparen wir uns damit den Rest des Puzzlespiels.« Sie sprang vom Tisch und wuschelte dem, der ihr Platz gemacht hatte, durch den dunklen Schopf. »Danke, Daniel.« Sein Nachbar, Kommissar Ackermann, in dunkelblauer Jeans und gleichfarbigem Jeanshemd, das er über der Hose trug, grinste schadenfroh.

»Keine Chance«, erwiderte Regula, »zuerst müssen wir zur Pressekonferenz, die Journalisten sitzen auf glühenden Kohlen. Tageblatt, Blick, Extra-Tip, Stadtradio,

Antenne, FFN und NDR haben ihre Vertreter geschickt. Der Franzose will uns beide auf dem Podium sehen.«

»Sollen wir den Jungen mit der Kamera hierher bitten?«, fragte Daniel. »Nein«, entschied Simone. »Ich möchte mir vor Ort anschauen, was der da von wo aus gefilmt hat.«

Beim Hinausgehen zischte Regula ihr zu: »Zwei Knöpfe solltest du für die Pressefotos und Fernsehaufnahmen schließen.«

»Die Medienleute sind nicht prüde«, entgegnete Simone, »kann ich mir jedenfalls nicht vorstellen. Dir würde mehr Sex-Appeal auch stehen. Denk mal an die Kundendorf im Frankfurt-Tatort.« Sie schmunzelte.

»Und wen geht das nichts an?«, giftete Regula.

»Genau!« Simone tippte sich an die Nasenspitze. »Ans eigene Näschen fassen, verehrte Kollegin«, sagte sie und zwinkerte frech. Ärgerlich fand Regula, dass Simone auf ihren hochhackigen Schuhen ebenso schnell beim Spurt durch die Flure war wie sie mit ihren bequemen Turnschuhen.

Gleichzeitig traten sie durch die geöffnete Tür in den Besprechungsraum in der dritten Etage, der als Raum für Pressekonferenzen diente. Eine Vielzahl von Köpfen wandte sich ihnen zu. Der Franzose, der neben dem Polizeipräsidenten und dessen Pressesprecherin auf dem Podium saß und auf seine Ermittlerinnen wartete, blickte ihnen ungeduldig und leicht verärgert entgegen.

Die Pressekonferenz verlief schleppend und für die Journalisten wenig ergiebig. Die Fakten waren schnell dargelegt, es wurde auf die laufenden Ermittlungen verwiesen, die selbstverständlich nicht preisgegeben werden konnten, und die Lösung war natürlich noch nicht in Sicht. Kaum etwas, was zum Nachfragen angeregt hätte.

»Vielleicht sitzen wir schon morgen hier und erklären die Sache für erledigt«, flüsterte Simone Regula zu, als sie den Raum verließen, dicht gefolgt von den Reportern mit Kameras und Schreibblöcken. Nils Neuner überholte die beiden. »Frau Fach, nur eine Frage noch, an Sie persönlich.«

Regula blieb nicht stehen, doch Neuner hielt Schritt. »Kann die Tat in Holtensen im Zusammenhang stehen mit den jüngsten Bränden in Göttingen und im Landkreis? Die Feuerwehren ringsum haben keinen leichten Job in den letzten Monaten gehabt.« Er keuchte leise.

»Diesen Ermittlungsansatz sehen wir zurzeit nicht, und jetzt bitte, Herr Neuner, Sie wissen doch: Auskünfte nur über die Pressestelle.«

Der Journalist tippte sich an die Stirn. »Bedankt!«, rief er und blieb zurück, zückte den Stift und begann, etwas zu notieren. Regula überlegte kurz, ob er den Dank ironisch gemeint hatte, doch sie verneinte dies innerlich. Eigentlich kam sie gut zurecht mit Neuner. Bobillier war es, der gelegentlich Vorbehalte gegen den Mann vom Tageblatt geäußert hatte, nicht sie.

Die Kommissarinnen liefen die Treppe hinunter, durch die Gänge, und grüßten im Vorübergehen einige Kollegen, die bei geöffneten Zimmertüren arbeiteten. Regula schaute Simone skeptisch an. »Die Sache rasch für erledigt erklären? Deinen Optimismus möchte ich haben.« Sie überlegte und sah auf ihre Armbanduhr. »Verdammt, schon so spät.«

»Mich interessieren die Webcam-Fotos.« Simone schüttelte die dunkelblonden kleingelockten Haare, fuhr mit beiden Händen hinein und ordnete ihre Mähne. »Ich fahre nach Holtensen. Und du?«

»Bieler wartet auf mich in der Rechtsmedizin. Er hat vorhin im Büro angeläutet und gesagt, es gebe Neuigkeiten.«

Sie liefen bis in den Keller und dort zu der gesicherten Glastür, die aus dem Polizeigebäude hinausführte. Regula ließ Simone nicht den Vortritt. Alter vor Schönheit, Dienstältere vor Neuling. Klar, dass solche Aspekte an ihrem fünfzigsten Geburtstag wichtig wurden und auch einfließen in ihre Beziehungen am Arbeitsplatz. Aber wollte sie das wirklich? Sie geriet ins Grübeln und ging mit ausholenden Schritten voran.

Ihre Vertreterin holte sie ein. »Bieler? Warum hat er diese Meldungen nicht in die Pressekonferenz gegeben? Den Medienleuten war es eh zu wenig, was wir erzählt haben.«

Regula blieb neben dem alten blauen Passat stehen, ihrem liebsten zivilen Einsatzfahrzeug. »Ich wollte nicht, dass es die Öffentlichkeit jetzt schon erfährt, was es auch ist. Wie geht es deiner Mutter?«

Simone brauchte sichtlich einen Moment, um von ihren dienstlichen Überlegungen auf das Private umzuschalten. Ihre Stirn umwölkte sich. »Um zehn ist sie operiert worden, wenn alles nach Plan verlaufen ist. Ich fahre am Abend zu ihr, vorher ist sie nicht ansprechbar.« Sie straffte sich, musterte die in der Auffahrt abgestellten Dienstfahrzeuge. »Ich frag mal nach, ob ich den schnellen Wagen nehmen kann. Wir sehen uns später. Und danke für die Nachfrage!«, rief sie im Weggehen über die Schulter.

Regula ließ sich in den durchgesessenen Sitz fallen. Simone verdrängt die Situation, dachte sie, kein Wunder. Krankheit passt nicht in ihre Mode- und Glitzerwelt. Ihr Mann, der Kiesmagnat, wird sie nicht am Krankenbett der Mutter ablösen, der ist viel zu beschäftigt. Regula startete und rollte vom Hof. Dennoch: Es wäre ungerecht, Simone Böhm als Hobbypolizistin zu verhöhnen, weil ihr Gatte riesige Summen verdiente. Ihre Sache als Ermittlerin verrichtete sie mit Herzblut, und bald würde sie nicht mehr nur die Neue sein.

Sie hielt an der Ampel hinter der Otto-Frey-Brücke, blickte in den Rückspiegel und grinste sich diebisch zu. Es hatte Vorteile, lange bei ein und derselben Truppe zu sein. Sie fuhr sich über das kurze aschblonde Haar und freute sich darüber, wie praktisch diese Frisur war. Es war gut, wie es war, und sie wollte nicht anders sein, weder jünger noch schlanker noch schöner. Die Ampel wurde grün. Regula bog in die Bahnhofsallee ein, fuhr die Güterbahnhofstraße entlang am neuen Klartext-Gebäude vorbei und gelangte über den Kreuzbergring in die Robert-Koch-Straße. Auf dieser Strecke hatten sie und Ackermann vor Jahren einen Straftäter verfolgt. In der Zufahrt zum Klinikum hatte die Verfolgungsjagd mit der Festnahme des Mannes geendet. Die riesigen schwarzen Kästen auf dem Dach des Universitätsklinikums erschienen ihr auch heute wieder bedrohlich.

Wie eine Schlafwandlerin durchlief sie die Gänge der Rechtsmedizin. Die Obduktionsabteilung befand sich eine Etage unter dem Westeingang. Sie freute sich darauf, Arthur Bieler zu sehen, obwohl der Ort ihrer Treffen das genaue Gegenteil einer angenehmen Begegnungsstätte war. Die trockene, geradlinige Art des Mediziners gefiel ihr.

Offenbar hatte man ihm einen neuen Assistenten zugeteilt, ein schlankes junges Bürschchen, dessen blasse Gesichtsfarbe sich gut an die Umgebung anpasste. Regula trat auf die Männer zu und gab ihnen die Hand.

»Ausgerechnet am Geburtstag, nicht schön«, sagte Bieler und schaute die Besucherin bedauernd an.

Die Ermittlerin winkte ab. »Schon gut, Geburtstage sind nicht wichtig für mich.« Sie hoffte, dass es überzeugend geklungen hatte.

Bieler stellte den Neuen als Dr. Sarafin vor. Dessen Dialekt war der eines Österreichers. Unglaublich, der

Milchbart war Arzt. Regula versenkte dessen schmale Rechte mit einem festen Druck in ihrer großen.

Zu dritt gruppierten sie sich um die Leiche von Martin Vogel, die bleich auf dem Seziertisch lag, vom Geschlechtsteil abwärts mit einem grauen Tuch bedeckt. »Er ist gestürzt«, sagte Bieler, »und zwar vor seinem Tod. Mit dem Kopf ist er auf eine Kommode im Treppenhaus aufgeschlagen. Er muss auf der Treppe gestrauchelt sein.«

»Um vor dem Qualm zu fliehen, den das Feuer verursacht hat?« Noch immer spürte Regula die Allmacht des Todes beinahe körperlich, wenn sie vor einem Verstorbenen stand. Der Hoffnung, dass sich das ändern würde, gab sie sich nicht mehr hin.

»Nein«, meldete sich Dr. Sarafin zu Wort, »der Sturz ist vor dem Ausbruch des Brandes passiert. Wegen seiner Ohnmacht hat ihn der Erstickungstod getroffen.«

Bieler hakte ein: »Die anderen Opfer sind ebenfalls nicht bei Bewusstsein gewesen, als das Feuer ausgebrochen ist.«

Regula schaute ihn ungläubig an. »Was meinst du damit?«

Bieler verschränkte die Arme auf dem Rücken. »Sie sind betäubt worden. Chloroform, der Nachweis ist uns eindeutig gelungen.«

»Es stellt sich so dar«, fiel Dr. Sarafin abermals ein, »dass der Mann und die Frau Spuren von Misshandlungen aufweisen. Nach diesen Taten sind sie durch Chloroform bewusstlos gemacht worden. Ich nehme an, die Täter wollten verhindern, dass sie Hilfe holen. Wenn Sie mich fragen, Frau Kommissarin, können sie sich zwar gegenseitig die Verletzungen zugefügt, aber sich nicht wechselseitig chloroformiert haben.« Er schaute zufrieden seinen Chef an, dessen Blick wohlwollend auf ihm ruhte.

Bieler führte weiter aus: »Wir haben zuerst den Verdacht gehegt, Vogel habe das Ehepaar in Tiefschlaf versetzt. Allerdings haben wir an seinen Händen keinerlei Spuren von Chloroform festgestellt. Er fällt also definitiv aus. Trinkst du einen Kaffee mit uns?«

Regula folgte den Medizinern in Bielers Büro. Aus einer Warmhaltekanne, die er vom Schrank nahm, füllte er drei Porzellanbecher, die das Logo des Instituts trugen.

Erstaunlich, dachte Regula, er bedient seinen Assistenten, das habe ich noch nicht erlebt. Was war Besonderes an diesem Bürschchen, dass ihr alter Freund Arthur ihn dermaßen hofierte?

»Ist Ihnen diese Stelle bereits übertragen worden?«, fragte sie den jungen Arzt.

Bieler kam ihm mit der Antwort zuvor. »Doktor Sarafin wird mein Nachfolger, wenn ich in zwei Jahren von hier verschwinde.«

»In zwei Jahren? Dann bist du doch höchstens ...«

»Alt genug um aufzuhören.«

»Ich dachte, du liebst diesen Job?«

»Nicht für die Ewigkeit. Es gibt für mich noch Pläne außerhalb dieses Kellers. Mein Segelboot soll andere Gewässer sehen als die Northeimer Seenplatte.«

»Du hast ein Boot? Das hätte ich nicht gedacht, aber schön, dass es etwas gibt, worauf du dich freuen kannst«, sagte Regula, doch sie spürte in ihrem Inneren ein Bedauern, das sich vom Solarplexus aus in Richtung Herz ausbreitete.

Er zwinkerte ihr zu. »Bei Gelegenheit berichte ich dir davon.«

»Da bin ich gespannt.« Sie trank einen Schluck des Kaffees, der weder stark war noch heiß. Sie stellte den Becher auf Bielers Schreibtisch ab. »Wir haben es in diesem Fall wieder einmal mit dem großen Unbekannten zu tun. Zuerst quält er ein Ehepaar, betäubt es und

anschließend zündet er nebenan die Bäckerei an. Welche Rolle spielte Martin Vogel dabei?«

»Mit der Betäubung und dem Brand kann er definitiv nicht in Verbindung gebracht werden, habe ich Recht, Herr Doktor Sarafin?«

Der zierliche Arzt nickte bedeutungsvoll. Regula musterte seine Figur. Während Bieler groß und kräftig genug war für diese schwere Arbeit, konnte man Sarafin getrost als das Gegenteil bezeichnen. Wie sollte dieser muskelarme Mann eine Leiche vom Tisch heben? Wahrscheinlich gar nicht. Glücklicherweise gab es noch Jakob, den rechtsmedizinischen Helfer.

»Wo versteckt sich denn der Jakob?« Sie schaute sich fragend um.

»Er hat gekündigt.«

Regula griff zur Tasse, stellte sie gleich wieder ab. Auf diesen Kaffee konnte sie verzichten. »Ist hier Seuchenalarm, oder warum fliehen alle?«

»Nun, manche kommen ja auch neu hinzu.« Erneut sandte Bieler einen wohlwollenden Blick auf Dr. Sarafin, der ihn mit einem geschmeichelten Lächeln quittierte.

»Und die Stelle eines Helfers ist ausgeschrieben.«

Der Rechtsmediziner leerte den Kaffeebecher in einem Zug. Völlig schmerzfrei der Mann, dachte Regula.

»Möglich ist, dass wir eine Helferin bekommen«, beeilte sich Sarafin zu sagen. »Eine Dame hat sich vorgestellt. Sie hatte Ihre Figur, Frau Fach.« Bieler unterdrückte seine Heiterkeit und berührte die Polizistin begütigend am Arm. Regula blickte beide Rechtsmediziner strafend an. »Das ist auch besser, wenn ich euch betrachte. Außerdem bekommt man von einer Frau einen anständigen Kaffee. Vielen Dank, meine Herren.«

*